

Zeitschrift: Brugger Neujaersblätter
Herausgeber: Kulturgesellschaft des Bezirks Brugg
Band: 93 (1983)

Artikel: Heinrich Pestalozzi, Jeremias L'Orsa und die Gräfin Franziska Romana von Hallwil
Autor: Gloor, Hans Ulrich
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-900870>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 09.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Hans Ulrich Gloor

Heinrich Pestalozzi, Jeremias L'Orsa und die Gräfin Franziska Romana von Hallwil

Obschon die Pestalozzi-Forscher sich intensiv um eine möglichst vollständige Publikation des ganzen Schrifttums Heinrich Pestalozzis bemühen und bisher bereits mehrere Bände allein mit Briefen desselben veröffentlicht haben, kommen immer wieder neue, bisher unbekannte Schriftstücke zum Vorschein. So waren bisher z.B. lediglich vier Schreiben Pestalozzis an seinen Freund Jeremias L'Orsa (1757–1837) bekannt und auch publiziert. Zehn weitere, unveröffentlichte Briefe besitzt nun aber dessen Ururgrossneffe Dr. Hans Ulrich Gloor, der Verfasser des nachstehenden Aufsatzes und ehemalige Schüler der Bezirksschule Brugg.

L'Orsa stammte aus Silvaplana. Er liess sich von Pfarrer Luzius Bansi zum Theologen ausbilden, wurde 1777 in die reformierte rätische Synode aufgenommen und studierte von 1780 bis 1782 Theologie in Halle. Schon vorher war er Hauslehrer in der Familie von Salis-Malans gewesen. 1785 wurde er als Erzieher der Söhne der Gräfin Franziska Romana von Hallwil berufen. Diese Stelle hatte ihm Heinrich Pestalozzi vermittelt, welcher einerseits mit L'Orsas Schwager Heinrich Bansi (Sohn des obigen Luzius Bansi), anderseits mit der Grafenfamilie von Hallwil befreundet war. In diesem Zusammenhang stehen die erwähnten Briefe. Da sowohl Pestalozzi als auch die Hallwiler enge Beziehungen zu Brugg und der umliegenden Gegend unterhielten, bilden die Brugger Neujahrsblätter einen geeigneten Ort, um wenigstens vier der zehn Briefe Pestalozzis an L'Orsa erstmals zu publizieren.

Max Baumann

Franziska Romana von Hallwil

Wer heute das neue Bezirksschulgebäude an der Nordwestecke des Stadtkerns von Brugg betrachtet, denkt kaum daran, dass noch vor hundert Jahren an dieser Stelle ein fester Eckpfeiler der Stadtmauer gestanden hatte, ein mehrstöckiger Gebäudekomplex, der einerseits zur Stadtbefestigung gehörte, zum andern aber – früher als Hallwilerhof bezeichnet – auf die in Brugg eingebürgerte Familie der Grafen von Hallwil hinwies und offensichtlich die Stadtburg dieses am Hallwilersee residierenden Rittergeschlechtes war. Vielleicht wird die Schuljugend in diesem Hause noch gelegentlich daran erinnert, dass ein Brugger Bürger, *Hans von Hallwil*, 1476 bei der Schlacht von Murten die Vorhut

der Eidgenossen angeführt und wesentlich zum Sieg über den Burgunder Herzog Karl den Kühnen beigetragen hat! Oder man beachtet noch an einem Fenster der Stadtkirche das Hallwiler Wappen, die Adlerflügel auf gelbem Grund, als Dokumentation eines alten Brugger Geschlechtes. Diese Grafen von Hallwil sind im Aargau seit dem 12. Jahrhundert nachgewiesen. Der oben erwähnte Hans von Hallwil übersiedelte auf die Trostburg, und es spaltete sich das Geschlecht im Verlaufe der Reformation in eine reformierte Linie, die im heimatlichen Aargau verblieb, während der katholische Zweig sich in den österreichischen Landen niederliess. Ein Nachfahre, *Graf Franz Anton*, kam am Hofe der Kaiserin Maria Theresia als k.k. Rat zu Ehren. Seiner zweiten Ehe mit der Witwe *Maria Anna von Suttner* entspross 1758 die Tochter *Franziska Romana*, welche in der Folge für unsere Belange in der Schweiz, im Aargau und nicht zuletzt in der Stadt Brugg Geschichte machen sollte.

Wer den ausführlichen Lebenslauf dieser aussergewöhnlichen Frauengestalt verfolgen möchte, sei auf die lesenswerte Monographie von Alois Koch – «*Franziska Romana von Hallwil*» – verwiesen, die 1968 im 41. Jahrgang der «*Heimatkunde aus dem Seetal*» in Seengen erschienen ist. Für die hier zur Darstellung gelangenden Episoden mag zusammenfassend folgendes von Interesse sein: Franziska Romana wuchs als intelligentes und romantisch veranlagtes Mädchen in Wien auf und hatte schon mit 15 Jahren als reiche Grafentochter viele Verehrer und Bewerber. Aber das Schicksal hatte für sie einen ungewöhnlichen, härteren Lebensweg bestimmt. Als 1773 der junge *Abraham Johann von Hallwil*, ein Nachkomme des Aargauer Stammes, sich bei seinen entfernten Verwandten in Wien einquartierte, kam es rasch zwischen ihm und Franziska Romana zu einem Liebesverhältnis, welches nicht ohne Folgen sein sollte. Als die Sache ruchbar wurde, befand sich der junge Verführer bereits wieder in seinem Schloss am Hallwilersee, während Franziska Romana vergeblich bei ihren Eltern um die Erlaubnis, eine Mischehe eingehen zu dürfen, anhielt. Ein solches Vorhaben war für den kaiserlichen Rat ein Ding der Unmöglichkeit, wollte er nicht seiner bevorzugten Stellung am Hofe verlustig gehen. Um aus der verzweifelten Lage, der Geburt eines unehelichen Kindes entgegenzugehen, herauszukommen, ergriff die 17jährige couragierte Dame die Flucht nach vorne, bereitete mit ihrer ihr treu ergebenen Stiefschwester *Leopoldine von Suttner* eine heimliche Abreise in die Schweiz vor und führte diese

in der Zeit vom 2.–9. Februar 1775 erfolgreich aus. Die vierspännige Postkutsche jagte in einer nur durch die Pferdewechsel unterbrochenen Fahrt durch das Salzburgerland, das Allgäu und den Schwarzwald und erreichte über Strassburg am Abend des 8. Februar 1775 die rettende Schweizer Grenze bei Basel, ohne von den ihr auf den Hals gehetzten Häschern eingeholt zu werden. Damit war aber den Schwierigkeiten kein Ende gesetzt. Da der Stand Bern seit dem zweiten Villmergerkrieg die Mischehe mit einer «papistischen Weibsperson» unter Androhung der Entrechtung verbot, erwuchs der im Februar 1775 im benachbarten Jura geschlossenen Ehe erst Rechtsgültigkeit, nachdem Franziska Romana zum reformierten Glauben übergetreten war. Sie gebar – nach der Fehlgeburt im Februar 1775 – in der Folge drei Söhne: Albrecht Friedrich *Johann* (1776–1802), Karl *Franz* Rudolf (1777–1852) und Gabriel *Karl* (1778–1827). Leider war die Ehe nur von kurzer Dauer; schon 1779 verstarb Abraham Johann von Hallwil und hinterliess die 21jährige Gattin mit drei kleinen Kindern. Franziska Romana nahm aber die Zügel ihrer Herrschaft tapfer und geschickt in die Hand. Sie verstand es, sich mit der Bevölkerung und den Pächtern in ein gutes Einvernehmen zu setzen und ihre wirtschaftliche Situation zu verbessern, was ihr auch von der Berner Regierung bzw. dem Vormund ausdrücklich attestiert wurde. Ihre finanzielle Lage wurde aber erst fünf Jahre später entscheidend gebessert, als nach dem Tode ihrer Mutter in Wien deren Enkeln je 1000 Gulden zugesprochen wurden. Damit war sie in die Lage versetzt, ihren Söhnen eine standesgemässe Erziehung angedeihen zu lassen.

Franziska Romana suchte begreiflicherweise in der bauerlichen Umgebung, in die sie sich hineinversetzt sah, nach Freunden und ihresgleichen und fand sie zunächst im Pfarrhaus von Seengen, wo damals *Wilhelm Schinz* aus Zürich amtierte. Der Stand Zürich war für die Besetzung dieses Postens zuständig. Und da derselbe auch einträglich war, bewarben sich immer Vertreter aus den oberen Schichten um diese Pfründe. Diese Freundschaft vermittelte rasch auch Beziehungen zur geistigen Welt Zürichs. Alle waren bestrebt, der jungen Witwe beizustehen. Sie selbst, die die Not kennen gelernt hatte, unterstützte ihrerseits die Bedürftigen ihrer Herrschaft, und es war kein Wunder, dass es schon früh zur Annäherung an die *Pestalozzis* auf dem Neuhof kam und sich zwischen dem unglücklichen Besitzer, seiner Frau und der Gräfin von Hallwil eine echte Freundschaft entwickelte. Letztere interessierte sich

für die Bestrebungen Pestalozzis und gewährte ihm auch während seiner Verzweiflung Aufnahme in ihrem Schloss, wo er sich wieder finden und seinen Ideen nachhängen konnte, welche in seinen späteren Schriften ihren Niederschlag fanden.

Jeremias L'Orsa als Hauslehrer der jungen Grafen von Hallwil

Nichts lag näher, als dass die Frau von Hallwil Pestalozzi um Rat fragte bei der Wahl eines Hauslehrers. Und da er in der Person des Jeremias L'Orsa, dem Schwager seines Freundes Heinrich Bansi, einen geeigneten Mann sah, wurde er auch beauftragt, diesem die Hauslehrerstelle vorzuschlagen. Damit kommen wir zum Anfang und zu den besagten Briefen Pestalozzis an L'Orsa zurück. Der erste ist adressiert an «Monsieur le Ministre L'Orsa, Fläsch in Bünden».

Mein lieber Herr L'Orsa,

Ich freue (mich), dass die Graffin von Hallwyl Ihnen die Hoff-Meister-Stelle ihrer 3 lebenswürdigen Kinder antragen lasst. Die Graffin ist eine der edelsten Frauen voll Entschlossenheit und Güte. Und ein Erzieher ihrer Söhne kann auf empfindlichste Dankbarkeit von Ihre zählen. Ich kenne Sie persönlich und würde mich nunmehr freuen, dass Sie in unsere Gegenden kommen würden – dass Sie, wie ich Ihnen in meinem letzten (Brief) gemeldet – wirklich in bewusstem Verhältnis stehen, ich ersuche Sie mir zu melden ob Sie nicht vor 4 Wochen einen Brief diesfalls von mir erhalten (haben). Die Graffin wohnt nicht in Bern – sondern das ganze Jahr durch in Hallwyl – welches nur 3 Stund von meinem Landaufenthalt sich befindet, so dass wir uns, wen Sie diese Stelle annehmen würden, leicht öfter sehen könnten. Auch hätten Sie in Seengen, welches hart an Hallwyl anstösst einen von den vorzüglichsten Geistlichen, Hr. Pfarrer Schinz, an der Hand. Sonst aber ist die Gegend für Erleuchtung und Vortschritt in der Bildung – ist die Gegend öde. Von der Ertragenheit (Einträglichkeit) der Pfrunden, die Hallwyl zu vergeben hat, kann ich Ihnen itz noch ganz keine Nachricht geben. Ich will aber diesfalls nötige Informationen nehmen und Ihnen wieder schreiben.

Es ist mir leid dass unser Bansi krank ist. Grüssen Sie ihn mir herzlich und sagen Sie mir gelegentlich – wie er sich befindet.

Leben Sie wohl lieber Herr – und glauben Sie, dass ich mit wahren Ver(g)nügen an Sie denke und mich des Verhältnisses freue, das mich Ihnen nahe gebracht. Wenn Sie meinen letzten Brief nicht erhalten (haben) – so schreibe ich Ihnen über diesen Punkt. Indessen empfehle ich mich in Ihre Freundschaft und bin mit wahrer Achtung

*Ihr gehorsamster Diener JH Pestalozzi
Neuenhof bei Brug d. 17 Xbr (= Dezember) 1784*

Damit steht zunächst fest, dass Pestalozzi die Verbindung zwischen dem Hause Hallwil und Jeremias L'Orsa angebahnt hat. Dem Schreiben ist auch zu entnehmen, dass eine erste, offenbar unverbindliche Sondierung ca. vier Wochen früher erfolgt war; es kam aber keine postwendende Antwort. Man war damals nicht «pressiert», und auch diese Offerte wurde vorerst nicht beantwortet. L'Orsa wollte sich die Sache wohl gründlich überlegen, bevor er sich zu diesem entscheidenden Schritt entschloss. Die Gräfin aber drängte. So schrieb denn Pestalozzi ein weiteres Mal, jetzt nach Silvaplana. In diesem Brief, der das Datum vom 23. März 178. trägt (sicherlich 1785), erwähnt Pestalozzi, dass die Gräfin von Hallwil ihren Antrag auf Berufung des Hauslehrers L'Orsa aufrecht erhalte und dass die Familie vermögend sei und sehr gut regaliere. Es ist also schon damals eifrig um die Besoldung verhandelt worden.

Bis zu diesem Zeitpunkt waren sich Pestalozzi und L'Orsa noch nicht persönlich begegnet. Letzterer ist dann aber im Laufe des Jahres 1785 im Seetal eingetroffen und hat sich unverzüglich an seine Erziehungsaufgaben gemacht. Trotz grosser Anerkennung von seiten der Gräfin scheint er bei der Erziehung der bereits etwas verwilderten Hallwil-Buben Schwierigkeiten gehabt zu haben. Denn in einem undatierten Brief Pestalozzis heisst es:

Mein Freund,

Was machen Sie seitdem ich Sie sah – was machen die l. Kleinen – Ich möchte wohl bald wieder bei Ihnen sein und den Vorschrift Ihrer Arbeit mit der Teilnahme, die Sie meiner Freundschaft zutrauen, ins Auge fassen. – So wie die Hindernisse die Ihnen immer noch in grosser Anzahl aufsteigen werden – bis Ihre Erziehungsweise vollends arrondiert und Sie auf allen Seiten eine der Spezialkenntnis der Character Ihrer Zöglinge gemässe Party ergriffen.

Lieber Freund – der Dank der Frau von Hallwyl – und die Hoffnung der Erreichung eines schönen Ziels macht sie das schwere ihrer Laufbahn und den Abstand ihrer vorigen Lebensart mit heiterem Kopf u. mit frohem Herzen tragen. Meine Ungestümheit würde mich an einem solchen Platz unbrauchbar machen. Sie aber sind nicht so unglücklich – Ihr Herz und Ihren Kopf und jede Empfindung in allen Fällen so sehr auf Ihre Menschen lassen zu müssen – wie ich alter Narr sie immer auf alle meine Menschen würcken lassen muss. Es ist so dumm und doch kann ich nicht anders. Ich möchte manchmal wild über mich werden – in Sonderheit wenn so Leute, die ganz Ihnen selber meister, mit mir an einem Tisch sitzen – etc. – Denken Sie aber nicht, dass ich nun derweil mich weniger sehne, bald wieder mit Ihnen und der Frau von Hallwyl am Tisch zu sitzen ... Aber Freund, warum schreiben Sie mir nichts – ich schrieb wegen dem Brief aus Zürich nach Deutschland ... Beyseits mit diesem.

Was macht Ihr Franz – Wenn Sie mir auch nichts sagen, so komme ich doch in 14 Tagen ihn zu sehen und Ihre zwei andern. Leben Sie wohl – Gott sey mit Ihnen und Ihrem Sie wahrhaft liebenden

Pestalozzi.

Dieser Brief muss ungefähr ins Jahr 1786 datiert werden, da Pestalozzi kurz darauf seinem jüngeren Freund das vertrauliche Du angetragen hat. Was uns aber besonders interessiert, ist die Mitteilung Pestalozzis, dass er sich nicht immer beherrschen konnte und diese seine Schwäche mit natürlicher Offenheit eingesteht. Mancher Pädagoge unserer Zeit könnte dies beherzigen.

1789 war für das Haus Hallwil ein ereignisreiches Jahr. Am 17. Juni verstarb in Österreich Leopoldine von Suttner und hinterliess ihrer Stiefschwester, vor allem deren Söhnen, ihr Vermögen. So war nun die Familie finanziell gesichert, und es erschien ratsam, die weitere Erziehung der jungen Barone im Welschland fortzusetzen und sie die französische Sprache erlernen zu lassen. 1791 übersiedelte L'Orsa mit seinen Zöglingen nach Neuchâtel und setzte dort seine Hauslehreraufgabe fort, diesmal aber mit grösseren Schwierigkeiten als zu Hause. Bald einmal wurden die Adoleszenten – der älteste war 15, der jüngste 13 Jahre alt – renitent, und es brauchte viel Geduld von seiten des Magisters, der sich mehr und mehr mit dem Plane befasste, im Bündnerland eine Pfarrstelle anzunehmen. Franziska Romana bat ihn aber dringlich auszuharren und gelangte auch an Pestalozzi, seinem Freund Mut zuzu-

sprechen. In einem undatierten Brief (um 1792 abgefasst) schreibt nun Pestalozzi à Monsieur L'Orsa chez Madame Breguet à Neuchâtel:

Teurer Lieber

... Ich hoffe – Freund – Dein Missmut wegen den Schwierigkeiten Deines Berufes sey vorübergehend. Eine Pfarrei in Bünden kann Dich nicht befriedigen und Frau Oberherrin, die jetzt bald wieder in Eure Gegend kommt, wird den Unmuth wohl von Deiner Stirne wegbringen. Ich schrieb ihr aus Deutschland. Allein sage ihr doch, sie soll Dir, wenn sie die Briefe noch hat, selbige zeigen.

Dieses Schreiben schliesst mit einem politischen Bekenntnis, welches wir hier nicht weglassen wollen, da es für jene revolutionsgeschwängerte, unsichere Zeit bedeutungsvoll ist und heute noch, 190 Jahre später, seine volle Gültigkeit hat:

Ich hoffe – Freund – wir behalten den Frieden. Ich bleibe, was auch immer begegnet Democrat. Und das neuere Benehmen der Franzosen überzeugt mich mehr als alles, das die asiatische Hölle unserer Gouvernements muss zerschlagen sein, wenn die Europäische Menschheit nicht zu einem Katzensgeschlecht von Verstellung und Mordlust herab sinken muss – ich hoffe die Fürsten geben nach und bahnen dem Volk den Weg zu einem sicheren gesetzlichen und ungehinderten Zustand von selbst – Dann brauchts keine Revolution – wo nicht, so muss die halbe Welt sich an Frankreich zertrümmern und Gott weiss das Ende der Greuelepoche, der wir in diesem Fall entgegengehen.

Pestalozzi hatte seine Frau Anna gebeten, den Brief mit einem Nachsatz zu beschliessen. Sie schreibt:

Mein l. Mann sagt, ich soll Ihnen auch einen Gruss hinschreiben – das thue ich herzlich gern und freue mich, dass Sie wohl sind und die l. Knaben oder Herren, denn Johann ist wirklich stark und gross. Seine Erscheinung macht uns allen Freude, auch die Madame Breguet, deren Connaissance mich recht freut, bitte ich meine Empfehlung; Leben Sie wohl und glücklich bester Herr L'Orsa und glauben Sie, dass ich warmen Anteil nehme,

wenn sie es sind, weil ... überzeugt, dass Sie es verdienen zu seyn. Ich bin die Frau vom obigen bösen Mann. Meine l. Kinder empfehlen sich auch Ihnen allen, Jaques bessert g(ott)lob.

In diesem Zusammenhang sei mit einigen Worten der Freundschaft zwischen Frau Anna Pestalozzi geborene v. Schulthess und Franziska Romana von Hallwil gedacht. Beide Frauen fassten eine tiefe Zuneigung zueinander, wobei die 20 Jahre jüngere Gräfin in Frau Pestalozzi eine mütterliche Freundin verehrte, die ihr vieles ersetzte, auf das sie in ihrer Jugend hatte verzichten müssen oder besser gesagt, bei ihrer Mutter nicht gefunden hatte. Frau Anna dagegen war voller Dankbarkeit für die grosse, z.T. auch materielle Hilfe, welche Franziska Romana den Pestalozzis immer wieder gewährte. Man traf sich öfters bald in Hallwil, bald auf dem Neuhof, dann wiederum in Zürich und stand sich gegenseitig mit Rat und Tat bei. Als der Sohn Jakob 1793 den Gutshof in Birr ganz zur Bewirtschaftung übernommen hatte und Pestalozzi selbst, rastlos wie immer, bald da bald dort engagiert oder auf Reisen war, hat Frau Anna monatelang im Schloss Hallwil gewohnt, mit derselben Aufmerksamkeit und Liebe betreut, wie seinerzeit ihr Ehemann in den Tagen seiner Niedergeschlagenheit. Diese Freundschaft wurde kaum je getrübt, und die Zuneigung Franziska Romanas begleitete die beiden, Heinrich und Anna, bis an deren Lebensende.

Offenbar war die Frau von Hallwil bestrebt, den Einfluss auf ihre etwas üppig gewordenen Söhne im Welschland zu intensivieren und bat Pestalozzi, den Jünglingen dorthin direkt zu schreiben und sie väterlich zu ermahnen. Er ist diesem Auftrag nachgekommen, als er in Brugg Frau von Hallwil besuchte. Dieser Brief ist in leicht ermahnendem Ton

Oben:

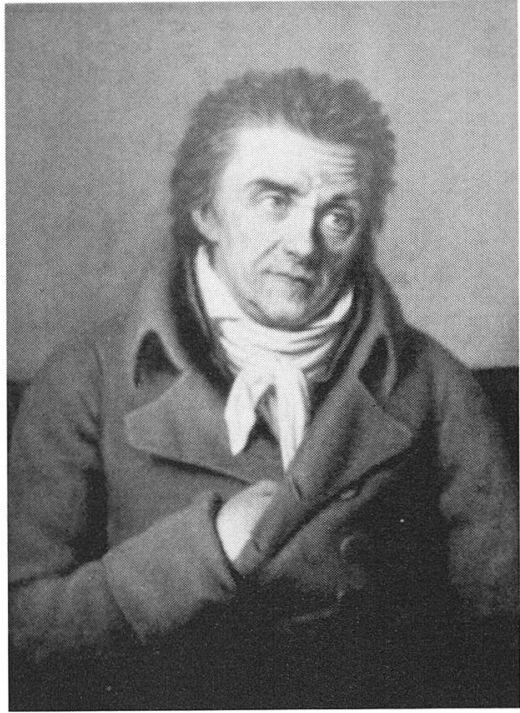
*Johann Heinrich Pestalozzi,
1746–1827*

Mitte:

Jeremias L'Orsa, 1757–1837

Unten:

*Franziska Romana v. Hallwil,
1758–1836*



Mein Liebw. Herr Orsa -

Ich freue mich das die Grastie von Gallwyl Ihnen die Hoff-
nung Allen Ihn & seine würdigen diener antragen
kann die Grastie ist - seine der selbsten Tränen
voll geschloffen seit 3 Zeit. - Ich sein Beispiel Ihn Bötz
dann auf die feinglied liegt in der d. barkeit von Ihn
Jah - in dem die Vorstellung - Ich würde mich in
einer Freude das die in unsern gegendem Lachen
würden - das Sie wie in Ihnen in einem Osten
geendet - würdlich in dem besten des besten -
Ihre - in der Zeit die uns zu erlauben ob die uns
von 4 Jahren meine Briefe die falls von uns selbst
in Grastie - erlauben mich in dem - jedoch das
ganz Jahr der in Gallwyl - erlauben mich in dem
von meinem Land auf freitakt / in der Freude - So
das wir nicht ohne die diese Stelle annehmen würden
liebe 15^{ten} offen ^{donk} hören - das selbst die in der Freude selbst

gehalten. Auch er trägt kein Datum, muss aber vor Ende Juni 1793 abgefasst worden sein, weil um jene Zeit der Welschlandaufenthalt der jungen Barone zu Ende ging. An die Knaben schreibt Pestalozzi:

Liebe Knaben,

Ich höre, dass ihr gern im Welschland seid und es gut habt und freue mich dessen sehr. Ich denke ihr erinnert Euch doch auch noch dann und wann an mich. Ich erinnere mich mit aufrichtiger Theilnehmung oft an euch und wünschte sehr, ich könnte auch zu Zeiten sehen und Zeuge sein, wie ihr jetzt schnell anwachset in allen Stükken und wie ihr in so vielen Rücksichten vor 1000 andern jungen Menschen so viel Glück und Freude geniesset. Ich bin diesen Augenblick in Brug bey Eurer Mama, die mir sagt, ich solle euch schreiben – und ich kann es nicht tun, ohne Euch liebe Knaben mit der ganzen Wärme meines Herzens zu sagen, vergesst nie dass ihr jede angenehme Stunde Eures Lebens dieser Eurer edlen und treuen Mama schuldig seid.

Verzeiht mir, dass ich predige. Vergesst meiner nicht und glaubet mich immer Euer aufrichtiger Freund

Pestalozzi

Viel dürften diese Ermahnungen nicht genützt haben, denn – wie erwähnt – mussten der Welschlandaufenthalt und das Erziehungsprogramm im Sommer 1793 aufgegeben werden. L'Orsa ging auf Urlaub ins Engadin, kehrte aber im Spätherbst wieder nach Hallwil zurück, um weitere Betreuungsaufgaben für Franziska Romana zu erfüllen. Unterdessen unternahm letztere Schritte bei den Berner Behörden, um für ihren geschätzten Hauslehrer eine Pfarrstelle zu ergattern. Das grosse Hindernis war jedoch, dass man nicht geneigt war, einen Bündner ins Bürger-Recht aufzunehmen was eine Voraussetzung war, um in die Berner Synode eintreten zu können. Ein Pfarrermangel – auch das gab es damals schon! – verbesserte die Aussichten, und so wurde denn Jeremias L'Orsa 1797 Pfarrvikar in Auenstein, 1798 Pfarrer in Seewis und 1801 Pfarrhelfer an der Nydeggkirche in Bern. Von 1809–1832 war er vollamtlicher Pfarrer daselbst, wurde ein hochgeachteter Prediger und

Erste Seite des Briefes von Heinrich Pestalozzi an Jeremias L'Orsa vom 17. Dezember 1784

zog sich nachher ins untere Emmental nach Bätterkinden zurück, wo er 1837 starb. Er hat sich 1802 im Alter von 45 Jahren mit *Nanette Kühn* verheiratet, der Tochter des Kurarztes von Sulgenau, wo Frau von Hallwil sich wiederholt behandeln liess. Sie war nicht unbeteiligt am Zustandekommen dieser Verbindung, zu der sich der alternde Junggeselle nur mit viel Bedenken entschloss. Sein 1807 geborener Sohn *Theophil* wurde der Gründer der Saline Rheinfelden, die auf seine Veranlassung hin 1844 erbohrt wurde und vom Januar 1845 bis 1942 Salz und Sole lieferte und damit der Zähringerstadt zu ihrem Aufstieg zum renommierten Badeort verhalf. Wenn heute die Salzfabrikation eingestellt ist, so fliesst doch die Sole noch immer von der «Kühstelle» in die Bäder und bringt Kranken Heilung nach dem alten Wahrspruch: *in sale salus*. Theophil L'Orsa hat die Briefe Pestalozzis an seinen Vater aufbehalten und gehütet, so dass sie aus seinem Nachlass auf uns gekommen sind und hier erstmals der Pestalozzi-Forschung dienlich gemacht werden.

Die Beziehungen Pestalozzis zu seiner Gönnerin Franziska Romana von Hallwil und ihrem Hauslehrer L'Orsa sind ebenso aufschlussreich wie rührend. Einerseits der aufklärerische Volksmann, andererseits die aristokratische Grafentochter; hier der weitblickende Lehrer, der forderte: «Lasst uns Menschen werden, damit wir wieder Bürger, damit wir wieder Staaten werden können» – dort seine gelehrigen Schüler, die diesem Postulat nachzuleben versuchten. Auch von dieser Seite betrachtet sagt der lapidare Gedenkspruch am Schulhaus von Birr rechtens aus: «*Alles für andere, für sich nichts, Segen seinem Namen.*»